

# IM FOKUS: DORTMUND UND GIESSEN STADTANSICHTEN

## EDITORIAL: AUF DER SUCHE NACH BILDERN DER (UN)SICHTBAREN STADT BARBARA WELZEL

SEITE 25

CLAUDIA HATTENDORFF  
EINE KURZE  
GESCHICHTE DER  
STADTDARSTELLUNGEN

»Es ist nicht gesagt, daß Kublai Khan alles glaubt, was Marco Polo erzählt, wenn er die auf seinen Sendreisen besuchten Städte schildert, aber der Tatarenkaiser hört dem jungen Venezianer nach wie vor mit größerer Wißbegierde und Aufmerksamkeit zu als jedem andern seiner Sendboten oder Kundschafter.« Der Kaiser – Kublai Khan, Enkel Dschingis Khans und mongolischer Herrscher sowie seit 1271 Kaiser von China – als Adressat von Stadtbeschreibungen. Der Kundschafter – Marco Polo, der venezianische Kaufmann auf seinen langjährigen Reisen im fernen Orient, bei denen er zeitweise in Diensten des Kublai Khan steht – als besonders geschätzter Berichterstatte, weil er Städte schildert und diese seinem Zuhörer offenbar mit allen Mitteln seiner Erzählkunst bildhaft vor Augen ruft, wobei er Beobachtungen und Fiktionen kunstvoll verschränkt. Mit den zitierten Zeilen beginnt Italo Calvino sein 1972 erstmals erschienenes Werk »Die unsichtbaren Städte« (le città invisibili): 55 Miniaturen von Stadtbeschreibungen, in denen im Beobachteten und Beschriebenen vergangene, aber eingeschriebene Schichten der Stadt, ihre Strukturen, das Leben in ihnen und ihre mythologischen Grundierungen immer wieder durchscheinen. Und es ist genau das, was der Kaiser so liebt: »Nur bei den Berichten Marco Polos vermochte Kublai Khan durch die zum Einsturz bestimmten Mauern und Türme hindurch das Filigran einer Anordnung zu erkennen, die so subtil ist, daß sie dem Biß der Termiten entgeht.« Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ruft der italienische Kunsthistoriker Salvatore Settis in seiner Streitschrift »Wenn Venedig stirbt« die Vorstellung der unsichtbaren Stadt emphatisch auf: »Eine Stadt, nur aus Mauern, ohne Seele, wäre ein toter trauriger Ort, gliche dem trostlosen Szenario nach dem Einschlag der Neutronenbombe, die jede Form von Leben auslöscht, aber die Gebäude unversehrt lässt und sie dem Gebrauch durch einen künftigen Eroberer überlässt. Unsere Erfahrung zeigt jedoch, dass eine Stadt der Mauern und eine Stadt der Menschen miteinander leben. Und in der Stadt der Menschen gibt es eine Seele, es ist die ihrer Gemeinschaft – sie ist die unsichtbare Stadt.«

Das Projekt »Stadtansichten« hat keinen Kaiser, vor dem die Stadtbilder ausgebreitet werden könnten, doch auch unsere Kundschafter:innen berichten von Städten, dürfen auf Aufmerksamkeit und Wissbegierde setzen. Unsere Kundschafter:innen reisen auch nicht in ferne Länder, sondern durchstreifen die eigenen Städte: immer auf der Suche nach noch nicht Gesehenem, der neuen Ansicht von – scheinbar – längst Be-

kanntem. Anfangs – vor Corona – haben sie sich auch besucht und gegenseitig ihre Städte gezeigt. Damals haben sie sich ihre Bilder als Postkarten gegenseitig gesendet; Sendbotinnen, die Bilder ihrer Städte suchen und finden, um sie als Nachrichten zu überbringen. Die Empfänger studierten die Sendungen – dem Herrscher gleich, doch demokratisch als studentische Projektgruppe – und machten sich dann auf, um ihrerseits Bilder zu suchen und zu finden, die sie zugleich als Antwort wie neuerliche Anfrage übersandten. Im fortschreibenden Dialog wurden Stadtansichten-Serien entwickelt.

Im Laufe der Jahre haben sich Studierende und Lehrende der Universitäten in Dortmund und Siegen, in Cluj-Napoca und nun auch der Universität in Gießen auf diese Arbeit am Bild der Stadt eingelassen. In wechselnden Konstellationen erzählten sie sich untereinander mit ihren Fotografien von den Städten: bildliche Schilderungen der auf den Streifzügen erkundeten Orte. In Ausstellungen und Publikationen zeigten sie einem breiten Stadtpublikum in verschiedenen Städten ihre Berichte. In anderen Projekten erkundeten und erkundeten Studierende die »Psycho(geo)grafie der Stadt« oder seit vielen Jahren als »Stadtpäher« urbane Räume. Immer geht es um die Verwobenheit der »Mauern« mit der Seele der Stadt. Da werden etwa die Informationen über den Wiederaufbau, die Erzählungen von Hoffnungen und Anstrengungen der Nachkriegszeit wichtig. Formentscheidungen für Bauten und Städte werden lesbar als menschliche Entscheidungen, als Ausdruck von Vorstellungen über die Stadt und ihre Geschichte wie Zukunft. Kunsthistorische Stadtführungen eröffnen gleichsam Durchblicke durch die Mauern, zeigen historische Kontexte auf und geben Ausblicke auf die unsichtbare Stadt.

### KUNDSCHAFTER:INNEN GEBEN ORTE UND MENSCHEN ZU SEHEN UND SCHENKEN SCHICHTEN DER STADT BILDICHE AUFMERKSAMKEIT.

»Es ist nicht gesagt, dass der Kublai Khan alles glaubt, was Marco Polo erzählt...« Mit diesen Worten eröffnet Italo Calvino die Weiten der Fiktion so betörend als Reichtum des Sprechens über Welt gleich zu Beginn seines Buches. Die Kundschafter:innen der Stadtansichten hingegen fictionalisieren ihre Stadtansichten nicht, obwohl die Fotografie hierfür längst vielfältige Möglichkeiten bereithält. Und doch: Auch sie erreichen die poetischen Weiten ästhetisch eigensinniger Gestaltung, wenn Fotografien mit ihren Bildkompositionen überraschen, wenn etwa die Bilder einer Serie weit jenseits ihrer gegenständlichen Aussage formal aufeinander Bezug nehmen und solche Formen gewissermaßen weiterspinnen oder wenn Farben eine eigene Geschichte erzählen. Und immer wieder suchen sie in der materiellen Welt der Mauern Spuren des Lebens, zeigen Menschen oder zurückgelassene Dinge, Baustellen, architektonische Landmarken, Durchblicke in den Himmel. Sie geben Orte und Menschen zu sehen und schenken Schichten der Stadt bildliche Aufmerksamkeit. Sie nehmen mit auf Reisen in unbekannte Regionen der eigenen Stadt. Sie zeigen die sichtbare und die unsichtbare Stadt. Und immer gilt: Stadtansichten sind Bilder der Stadt, nicht die Stadt selbst. Sie folgen einer Logik der Bilder ebenso wie sie eine aufsuchbare Stadt ins Bild bringen.

SEITE 49

NIKLAS GLIESMANN  
SPAZIEREN – AKTUALISIEREN – FOKUSSIEREN:  
KUNSTHISTORISCHE  
STADTSPAZIERGÄNGE

Solche mehrstimmige Auskundschaftung von Stadt macht von dem lange geforderten, nun auch in einer Agenda der UNO verbrieften »Recht auf Stadt« zugleich selbstbewussten wie immer von Neuem auch dissidenten Gebrauch.

Seit dem Frühjahr 2020 musste sich jedes Projekt fragen lassen, wie (oft sogar: ob) es im Lockdown weitergeführt werden konnte, wie sich mit den Kontakt- und Reiseeinschränkungen weiterarbeiten ließ. Was konnte in den digitalen Raum transferiert werden? Und zugleich änderten sich die Städte.

Das Stadtansichten-Projekt hat den Dialog zwischen Dortmund und Gießen im Wintersemester 2019/2020 eröffnet. An beiden Orten fanden Stadtekursionen statt, manche in den Ortsgruppen getrennt, andere gemeinsam. Stadtführungen durchstreiften das Stadtgebiet; die Kunstgeschichte brachte sich als Überlieferungserzählerin des Ererbten ein. Die Fotografinnen und Fotografen nahmen Witterung auf. Im Sommersemester 2020 sollten Postkarten zwischen den Städten hin und her gehen, Fotos materiell und postalisch gesendet werden, um sie mit neuen Bildern der Stadt, mit neuen Postkarten, zu beantworten, serielles Arbeiten an Stadtansichten. Dafür hätte es die Adressen der beiden Universitäten gebraucht, die Seminarräume für die Zustellung der Postkarten, für das Diskutieren und das Absenden neuer Postkarten. Doch dann kam im März 2020 der Corona-Lockdown, und auch dieses Projekt musste neu konfiguriert werden. Fotografieren lässt sich jedoch auch im Lockdown, die Stadt kann allein durchstreift werden. Mehr noch: Gerade in diesen Wochen war die fortgesetzte Inanspruchnahme des Rechts auf Stadt ein wichtiges Dennoch. Workshops für gemeinsame Besprechungen, für Vorträge und Diskussionen zur Geschichte der Stadtansichten wurden ins Netz verlegt und hielten den Dialog zwischen den Beteiligten der beiden Universitäten nicht nur aufrecht, sondern vertieften ihn weiter. Eine digitale Plattform diente den Bilder-Dialogen. Die geplante Ausstellung hingegen wurde vorsorglich abgesagt, sie wäre dann auch im zweiten Lockdown im Winter 2020/2021 nicht realisierbar gewesen. Nicht preisgeben wollten wir aber die öffentliche Präsentation der Stadtansichten: Gerade jetzt im Frühjahr 2021, wenn die Folgen der Covid-19-Pandemie, etwa die Geschäftsaufgaben in den Innenstädten oder die gewandelten Bewegungsmuster, die Städte und dann auch die Stadtansichten deutlich verändern werden, sind Aufmerksamkeit und Wissbegierde gefragt. Es galt also, eine Form der Veröffentlichung zu wählen, die sich für die Präsentation in ihrer Aktualität und ihrem Anspruch, zur Wahrnehmung von und Debatte über Stadt beizutragen, eignet. Kaum ein Medium ist enger mit der Stadt verbunden als die Zeitung.

In Online-Workshops wurde gemeinsam und im Dialog mit Gestalter:innen dieses Medium diskutiert. Es wurde mit Bildarrangements experimentiert und ein Layout erarbeitet. Gemeinsam werden nun alle Projektbeteiligten zu Sendboten, wenn sie die Zeitungen in die Welt und an ihre Adressat:innen senden: nicht an einen Herrscher, sondern an demokratisch Viele. Salvatore Settis hatte – sich in die Fiktionen von Italo Calvino einschreibend und diese zugleich in die Forderung nach der Rettung der europäischen Stadt in die politische Realität wendend – nicht allein nach der Seele der Stadt gefragt, sondern sich auf die Suche nach dem Verhältnis zwischen sichtbarer und unsichtbarer Stadt begeben. Diese Suche setzen die Stadtansichten für Dortmund und Gießen fort.

SEITE 73

ANDREAS ZEISING  
PSYCHO(GEO)GRAFIE  
DER NETZE

#### LITERATUR

Barbara Welzel: Blinzlernder Raum, kulturelle Teilhabe und Stadtpäher. In: Sylvia Butenschön et al. (Hg.): Denkmalwelten und Erbediskurse. Berlin 2021, S. 166–177

»Und so etwas steht in Gelsenkirchen...« Kultur@Stadt\_Bauten\_Ruhr. Dortmund 2020, S. 358–375

Barbara Welzel: Stadtpäher im Lockdown, Verortung im ortlosen Semester. In: Hans-Jürgen Lechtreck/Wolfgang Sonne/Barbara Welzel (Hg.):

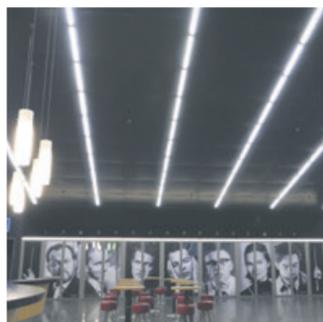
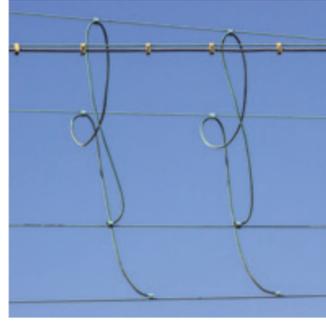
Salvatore Settis: Wenn Venedig stirbt. Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte. Berlin 2015 (Zitat S. 17)

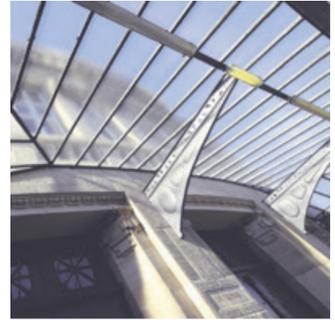
Neue Urbane Agenda: <https://www.un.org/depts/german/gv-71/bandi/ar71256.pdf> (letzter Zugriff 5.2.2021)

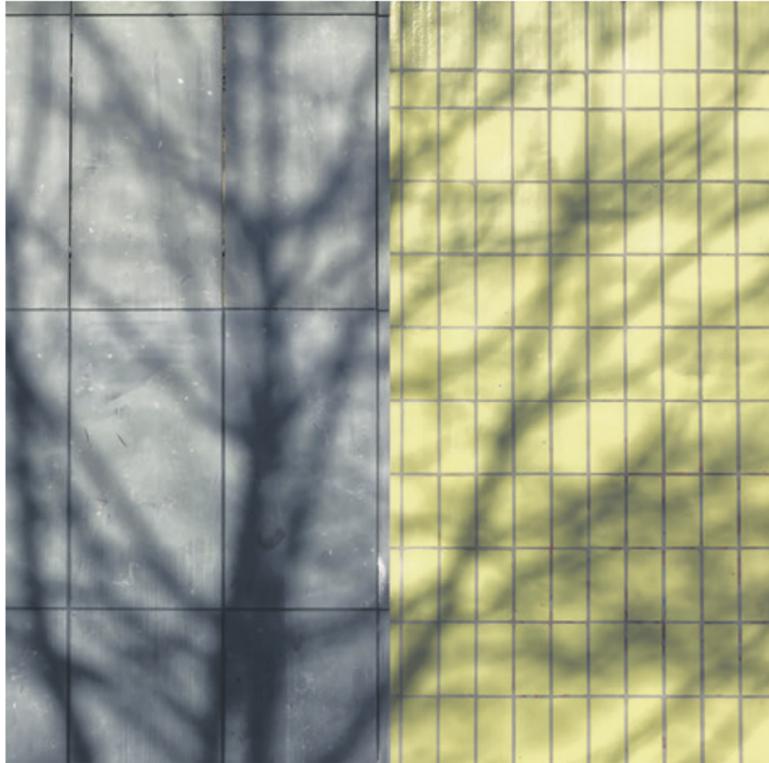
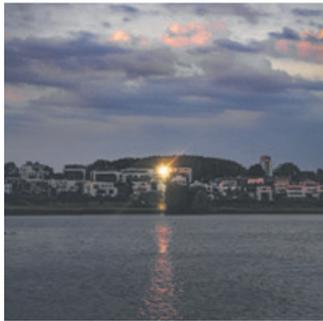
Felix Dobbert/Timo Klos et al. (Hg.): Posta Aerialna. Photographic Postcards from Cluj and Dortmund. Dortmund 2017

Felix Dobbert/Uschi Huber/Barbara Welzel (Hg.): 45ct. Stadtansichten – Fotografische Postkarten zwischen Dortmund und Siegen. Dortmund 2016

Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte. (1972) Aus dem Italienischen von Heinz Riedt. München 1977 (Zitate S. 11)







## TEXTE

### SEITE 1

**Barbara Welzel**  
Editorial: Auf der Suche nach Bildern der (un)sichtbaren Stadt

### SEITE 25

**Claudia Hattendorff**  
Eine kurze Geschichte der Stadtdarstellungen

### SEITE 49

**Niklas Gliemann**  
Spazieren – Aktualisieren – Fokussieren: Kunsthistorische Stadtpaziergänge

### SEITE 75

**Andreas Zeising**  
Psycho(geo)grafie der Netze

## FOTOGRAFIEN

### SEITE 9–11

**Zoe Henzler**  
»mach neu«

### SEITE 12–13

**Lara Seeck**  
»Mit Blick nach Innen«

### SEITE 14–16

**Lukas Höhler**  
»Ein Haus in der Straßenlandschaft«

### SEITE 17

**Bärbel Schreckenberg**  
»Alarmstufe Rot«

### SEITE 18–19

**Lynn Steg**  
»Lockdown«

### SEITE 20–21

**Leonie Limpert**  
»44137 Unionviertel«

### SEITE 22–23

**Maria Funke**  
»Sub Rosa«

### SEITE 24

**Marie Schütte**  
»Utopia Tremonia«

### SEITE 26–27

**Nadine Otto**  
»Taubenschlag«

### SEITE 28–29

**Fenia Bücken**  
»DoShoes«

### SEITE 30–31

**Anika Schneider**  
»(Un)See«

### SEITE 32

**Zoe Henzler**  
»Gefährliche Straßen NRW«

### SEITE 33–35

**Mona Mehta**  
»Dortmunder Fronten«

## SEITE 36–37

**Mareen Illiges**  
»Schlösser in Dortmund«

## SEITE 38–40

**Allegra Höltge**  
»Give me a hint«

## SEITE 41–45

**Maike Theinert**  
»Spieltach & Corona 15–30«

## SEITE 46–48

**Nadine Otto**  
»Ist das aber grün hier«

## SEITE 50–55

**Asya Evcil**  
»You.Me. And Otto.«

## SEITE 54–56

**Mareike Triebel**  
»Begoni I, II & III«

## SEITE 57

**Lynn Fischer**  
»Asphalt«

## SEITE 58–59

**Neah Mohan**  
»Gießen im Winterschlaf«

## SEITE 60–61

**Anne Harres**  
»Es war einmal ... in Gießen«

## SEITE 62–64

**Lina Katz**  
»eins«

## SEITE 64–69

**Marlene Schlarb**  
»Insanabilis«

## SEITE 70–71

**Manuel Kinzer**  
»Asche, Staub und Rasen«

## SEITE 72

**Anna Seibel**  
»Erwerbstuende«

## SEITE 74–75

**Nicole Menzel**  
»Räuber und Gendarm«

## SEITE 76–77

**Lina Bunte**  
»Neuer alter Schlachthof«

## SEITE 78–80

**Selina Steih**  
»In Liebe zu den Giezzen«

## SEITE 81–85

**Mara Weinert**  
»Vom Vorübergehen der Stäbe«

## SEITE 84–85

**Lynn Fischer**  
»Stadt Begrünung«

## SEITE 86–87

**Lina Katz**  
»Race Faces«

## SEITE 88

**Mareike Triebel**  
»Begoni I«

## HERAUSGEGEBEN VON

Felix Dobbert

## IDEE UND KONZEPT

Felix Dobbert, Jörg Wagner

## AUTOR:INNEN

Claudia Hattendorff, Niklas Gliemann, Barbara Welzel, Andreas Zeising

## TEXTREDAKTION

Barbara Welzel, Allegra Höltge (Assistenz)

## FOTOGRAFIEN »GI-DO MEMORY«

Lina Bunte, Felix Dobbert, Mathilde Dressler, Asya Evcil, Romy Führung, Zoe Henzler, Lukas Höhler, Allegra Höltge, Mareen Illiges, Lina Katz, Anna Koppers, Katja Lehnen, Leonie Limpert, Nicole Menzel, Neah Mohan, Christian Schellhorn, Anika Schneider, Bärbel Schreckenberg, Anna Seibel, Selina Steih

## FOTOGRAFIEN »GEMISCHTE TÜTE«

Lina Bunte, Mareike Danker, Celine Dietz, Lisa Drechsler, Mathilde Dressler, Asya Evcil, Lynn Fischer, Romy Führung, Maria Funke, Paula Grünebohm, Anne Harres, Zoe Henzler, Allegra Höltge, Mareen Illiges, Caroline Janz, Krenare Kastrati, Lina Katz, Manuel Kinzer, Anna Koppers, Katja Lehnen, Leonie Limpert, Vanessa Lorenz, Mona Mehta, Nicole Menzel, Neah Mohan, Jillian Neumann, Sylvia Ong, Nadine Otto, Johanna Reißberg, Michelle de Rooy, Christian Schellhorn, Marlene Schlarb, Leo Schneider, Anika Schneider, Bärbel Schreckenberg, Lina Schulz, Lara Seeck, Anna Seibel, Manuel Sobottka, Lea Sommer, Lynn Steg, Selina Steih, Maike Theinert, Stella Theisen, Mareike Triebel, Jörg Wagner, Mara Weinert

## BILDREDAKTION

Felix Dobbert

## BILDBEARBEITUNG / DATENMANAGEMENT

Anna Lena Habermehl, Lukas Höhler / Nadine Otto

## LAYOUT

Fenia Bücken, Maria Funke, Zoe Henzler, Lukas Höhler, Allegra Höltge, Mareen Illiges, Lina Katz, Anna Koppers, Leonie Limpert, Mona Mehta, Nadine Otto, Anika Schneider, Bärbel Schreckenberg, Lynn Steg, Maike Theinert

## GESTALTUNG / DESIGN

Judith Anna Rüter (JAC-Gestaltung)

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2021, Künstler:innen für die Fotos und Autor:innen für die Texte

## DRUCK UND GESAMTHERSTELLUNG

Mittelhessische Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Gießen  
Auflage: 5.000

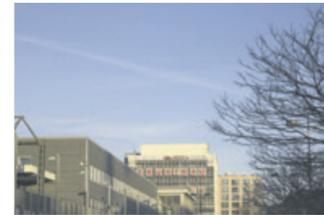
ISBN 978-3-947323-28-9

Dortmunder Schriften zur Kunst/Kataloge und Essays, Bd. 54  
Dortmund 2021

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

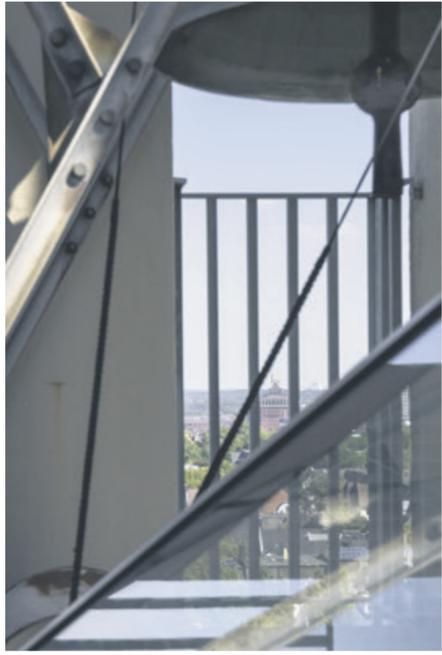
## DANK AN

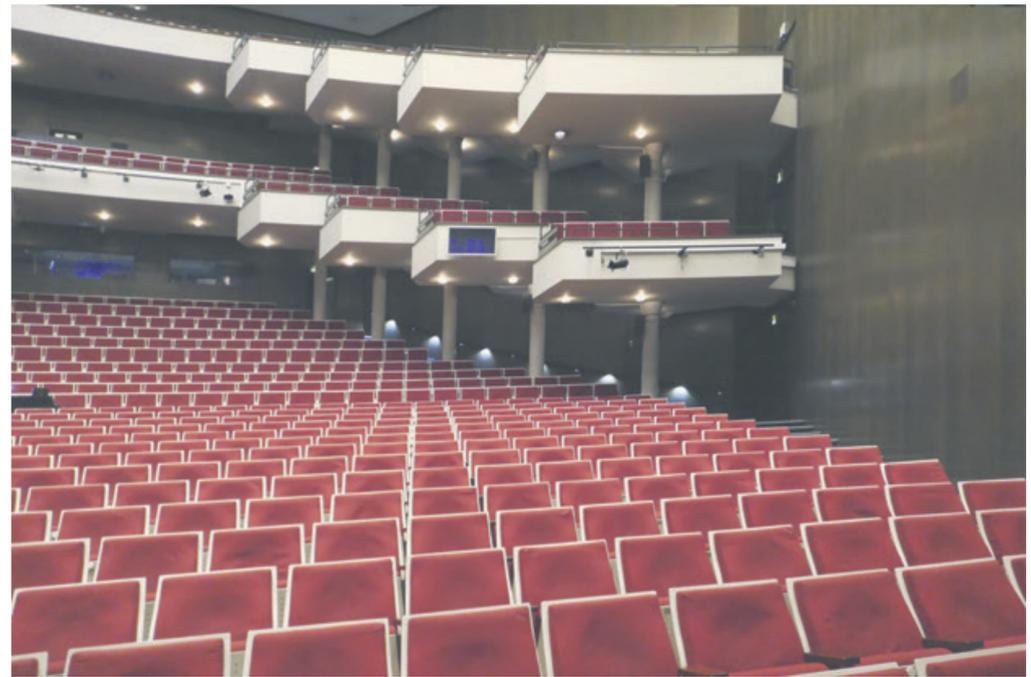
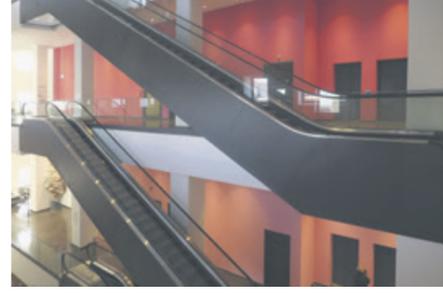
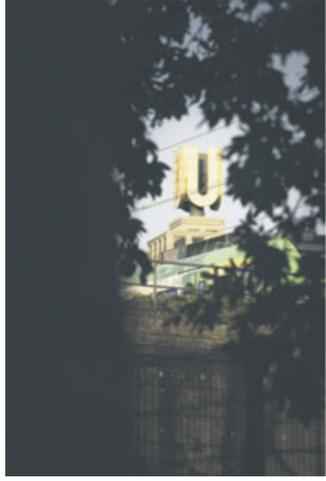
Dr. Niklas Gliemann, PD Dr. Henrike Haug und Prof. Dr. Barbara Welzel für Exkursionen zur Dortmunder Kunst- und Kulturgeschichte sowie methodische Diskussionen zu Stadterkundungen; Dr. Marita Pfeiffer für anschauliche Einblicke in die Kokerei Hansa; Pfarrer Michael Ortward für die Gastfreundschaft in St. Urbanus in Huckarde; Heike Regener für versierte und vielfältige Stadtführungen durch Dortmund. Frank Georgy ([kopfsprung.de](http://kopfsprung.de)) für Einblicke in gestalterische Grundlagen. Lina Katz für das Gießener Projektmanagement und Prof. Dr. Ansgar Schnurr für die Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt der Technischen Universität Dortmund und der Justus-Liebig-Universität Gießen für die großzügige Unterstützung dieser Publikation.













DO – LYNN STEG » LOCKDOWN«







## EINE KURZE GESCHICHTE DER STADTDARSTELLUNGEN

CLAUDIA HATTENDORFF

Seit der Antike und parallel zur Entwicklung der Städte entstehen bildliche Darstellungen in unterschiedlichen Gattungen und Medien, die das Thema Stadt in großer Bandbreite vorstellen. Sie zeigen Städte als Hintergrundmotiv oder als Hauptthema, in toto oder im Ausschnitt, aus der Überschau oder in Nahsicht, als Schema, Abkürzung, Symbol oder mit großem Detailreichtum. Sie stellen Städte im Allgemeinen oder im Konkreten dar, mit kulturellen Bezugssystemen oder ohne. Sie ordnen Städte in große zeitliche Dimensionen ein oder konstruieren sie im Sinne einer Momenthaftigkeit. Sie fokussieren Stadtanlage und Architektur oder präsentieren Orte historischer Begebenheiten oder alltäglichen Lebens. Sie kommentieren Städte positiv oder kritisch mit einer religiösen, politischen, ästhetischen oder abbildenden Funktion.

Alle diese Bilder der Stadt sind keine transparenten Durchblicke auf eine dahinterliegende Realität, sondern opake Repräsentationen, in die Absichten und Wünsche eingegangen sind. Sie haben Konzeptcharakter, so wie auch realen urbanen Zentren immer *Vorstellungen* verschiedener Art zugrunde liegen; Vorstellungen, die politischer, administrativer und baulicher Natur sind. Venedig aus der Vogelperspektive: Die im Wasser der Lagune erbaute Stadt wird in ihrer Gesamtgestalt sichtbar, gleichzeitig nehmen wir eine unüberschaubare Vielzahl einzelner Gebäude und Landmarken wahr, die in ihrer Individu-

BILDER DER STADT SIND KEINE TRANSPARENTEN DURCHBLICKE AUF EINE DAHINTERLIEGENDE REALITÄT, SONDERN OPAKE REPRÄSENTATIONEN.

alität erkennbar sind. All das zeigt uns ein aus mehreren Einzeldrucken zusammengesetzter, großformatiger Holzschnitt von Jacopo de' Barbari aus dem Jahre 1500. Die Darstellung ist entschieden in der Realität grundiert, doch wohnt ihr zugleich ein stark konzeptuelles Moment inne. Schon die Übersicht folgt einer abstrakten Idee, denn eine totale Überschau war in Ermangelung von Fluggeräten um 1500 von keiner Stelle aus zu gewinnen, sie war nur zu denken. Der Einbezug

SEITE 1

BARBARA WELZEL

**EDITORIAL: AUF DER SUCHE NACH BILDERN DER (UN)SICHTBAREN STADT**

SEITE 49

NIKLAS GLIESMANN

**SPAZIEREN – AKTUALISIEREN – FOKUSSIEREN: KUNSTHISTORISCHE STADTSPAZIERGÄNGE**

SEITE 73

ANDREAS ZEISING

**PSYCHO(GEO)GRAFIE DER NETZE**

allegorischer Figuren schließlich – Merkur als Gott des Handels, Neptun als Gott der Meere, die acht Winde zur Verdeutlichung der Tatsache, dass sich die Einflussosphäre Venedigs in alle Himmelsrichtungen erstreckt – lässt keinen Zweifel daran, dass hier ein Bild der Stadt *sowohl gesehen als auch erfunden* wurde.

**STARKE MOTIVE FÜR BILDER DER STADT: WISSEN UND MACHT**

Venedig ist um 1500 Gegenstand weiterer komplexer Bilderfindungen. Ein von verschiedenen Künstlern, unter ihnen Vittorio Carpaccio und Gentile Bellini, ausgeführter Zyklus von Leinwandbildern spiegelt durch eine realistische Darstellung einzelner konkreter Orte innerhalb der

»STADT« WIRD IM MEDIUM DES BILDES ALS ANGESCHAUTES, DAS HEISST ALSO SELBST ALS BILD KONSTRUIERT.

Lagunenstadt den urbanen Außenraum in den Innenraum der Scuola Grande di San Giovanni Evangelista, den Sitz einer finanzstarken Bruderschaft, die karitative Aufgaben für ihre Angehörigen wahrnahm. Die Gemälde zeigen, wie Kanäle und Plätze der Stadt durch Episoden rund um die wichtigste Reliquie der Bruderschaft, einen Splitter vom Kreuz Christi, bevölkert sind. Den Bildern nach zu urteilen, *sind* die Scuola und ihre Mitglieder somit die Stadt. Tatsächlich waren die venezianischen Bruderschaften durch ihre Ämterstruktur und ihre Mitglieder Abbilder der Republik; gleichzeitig gehörte ihnen über ihren Immobilienbesitz ein Teil der Stadt. Die Stadtdarstellungen in den Räumlichkeiten der Scuola di San Giovanni Evangelista sind vor diesem Hintergrund evident gemachte Repräsentation eines in Abgrenzung zur aristokratischen Regierung der Republik formulierten Machtanspruchs. Sie sind auch ein Beispiel dafür, dass das konzeptuelle Moment von Stadtdarstellungen überaus realistisch maskiert werden kann.

Macht ist aber nicht das einzige Konzept, das Stadtdarstellungen prägen kann. Vor allem nördlich der Alpen erleben realistische Stadtdarstellungen im Reproduktionsmedium Druckgraphik in der Frühen Neuzeit einen quantitativ dramatischen Zuwachs. Serien von Holzschnitten oder Kupferstichen zum Thema Stadt waren etwa Hartmann Schedels »Weltchronik« von 1493 oder Matthäus Merians »Topographia Germaniae« von 1642–1654. Die Graphikfolgen entsprechen durchaus einem Repräsentationsbedürfnis von Landesfürsten, Stadtregierungen und kulturellen Akteuren. Als ein übergeordnetes Interesse lässt sich aber auch ganz allgemein ein Bedürfnis nach erweiterten Kenntnissen von der Welt – hier konzentriert auf die ökonomisch so wichtigen Städte – annehmen. Wissen ist also ein weiteres starkes Motiv, um Bilder der Stadt anzufertigen.

**EIN THEMA BEFRAGT DAS MEDIUM: DIE BILDHAFTIGKEIT DER STADT**

Immer wieder Venedig. Im 18. Jahrhundert werden gemalte Veduten der Serenissima, etwa solche von der Hand Giovanni Antonio Canals, genannt Canaletto, zu begehrten Sammlerstücken. Auch sie sind Wissensspeicher, doch verdanken sich solche realistischen Stadtsichten von Venedig in quantitativer Hinsicht vor allem einer Frühform des Tourismus, der Grand Tour oder Kavaliertour, zu begehrten Sammlerstücken. Auch sie sind Wissensspeicher, doch verdanken sich solche realistischen Stadtsichten von Venedig in quantitativer Hinsicht vor allem einer Frühform des Tourismus, der Grand Tour oder Kavaliertour, zu begehrten Sammlerstücken. Auch sie sind Wissensspeicher, doch verdanken sich solche realistischen Stadtsichten von Venedig in quantitativer Hinsicht vor allem einer Frühform des Tourismus, der Grand Tour oder Kavaliertour, zu begehrten Sammlerstücken.

tum der Gemälde bedient. »Stadt« wird hier im Medium des Bildes als *Angeschautes*, das heißt also *selbst als Bild konstruiert*.

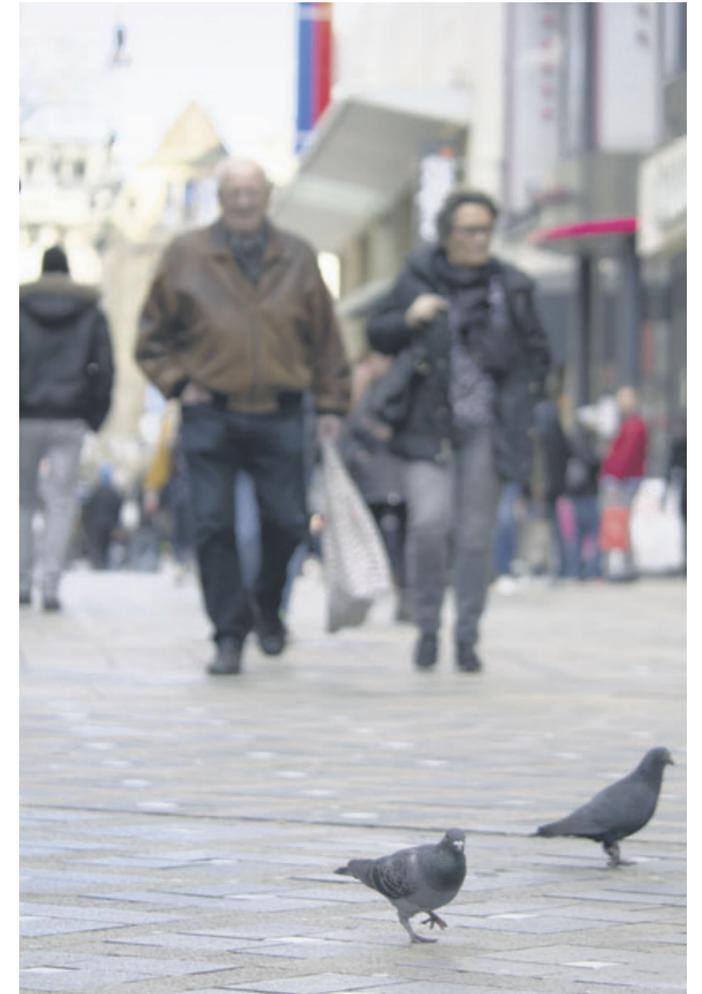
Seit dem 19. Jahrhundert bekommt die Bildhaftigkeit der Stadt im Kontext von Bildern der Stadt eine weitere Bedeutung. Bilder der Stadt stellen nun nicht nur neue Aspekte von Städtebau und städtischem Leben dar, sondern sind auch ein bevorzugtes Feld zur Anwendung neuer gestalterischer Mittel (vor allem der Raumdarstellung) und neuer Bildmedien. Maler des französischen Impressionismus und des Neopressionismus wie Gustave Caillebotte, Édouard Manet, Claude Monet und Georges Seurat zeigen in den 1860er- bis 1880er-Jahren das moderne Pariser Leben auf belebten Straßenkreuzungen und Brücken, in Cafés, Varietés und Theatern, in Parks und am Ufer der Seine. Ihre Gemälde weisen ungewöhnliche Bildausschnitte auf, ihre Inhalte scheinen von Flüchtigkeit und Zufälligkeit gekennzeichnet, und die Materialität der Malmaterialien wird ostentativ ausgestellt. Gleichzeitig werden Stadtansichten zu einem beliebten Motiv für Stereofotografien, das heißt fotografischen Aufnahmen ein und desselben Gegenstandes aus zwei leicht unterschiedlichen Blickwinkeln zur Betrachtung im Stereoskop, in dem ein räumlicher Eindruck dadurch entsteht, dass das linke Auge die eine und das rechte Auge die andere Aufnahme sieht.

Im frühen 20. Jahrhundert ist es dann das Bewegtbild des Films, das die Stadt in ihrer Dynamik darstellt. Doch auch bei Künstlern der Avantgarde wie Umberto Boccioni oder Robert Delaunay werden Menschen und Bauwerke in Bewegung gesetzt, dies aber im traditionellen Medium der Malerei. Wie bei den Künstlern des Impressionismus und Neopressionismus ist auch hier die Stadtdarstellung ein *Mittel zur selbstreflexiven Befragung des Bildes*.

STADTDARSTELLUNGEN SIND IMMER ABSICHTSVOLL. SIE FOLGEN KONZEPTEN, SO WIE IHR GEGENSTAND, DIE STADT, KONZEPTUELL IST. ES GEHT AUCH UM DAS MEDIUM SELBST, DAS BILD, DAS DURCH DAS THEMA STADT AUF SEINE EIGENSCHAFTEN UND MÖGLICHKEITEN HIN BEFRAGT WIRD.

Apropos Fotografie und Film: Technisch generierte Darstellungen liefern genauso wenig transparente Bilder der Stadt wie solche, die sich handwerklich-künstlerischer Herstellung verdanken. Der französische Fotograf Eugène Atget hält um 1900 in seinen Lichtbildern die durchgreifenden baulichen und gesellschaftlichen Veränderungen der Stadt Paris fest. Die US-amerikanische Fotografin Berenice Abbott unternimmt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert Analoges für die Stadt New York. Ziel beider ist also die Dokumentation. Das heißt aber nichts anderes, als dass auch Atget und Abbott einem *Konzept* folgen. Noch deutlicher zeigt sich der konzeptuelle Charakter anhand digitaler Fotografien, welche die Megastädte des späten 20. und des frühen 21. Jahrhunderts durch die Montage endloser Wiederholungsstrukturen ins Bild setzen.

Am vorläufigen Ende einer Geschichte der Stadtdarstellungen angekommen, lässt sich daher mit Fug und Recht sagen: *Stadtdarstellungen sind immer absichtsvoll*. Sie folgen Konzepten, so wie ihr Gegenstand, die Stadt, konzeptuell ist. Es geht um Wissen und Macht, um Tourismus oder Dokumentation. Es geht auch um das Medium selbst, das Bild, das durch das Thema Stadt auf seine Eigenschaften und Möglichkeiten hin befragt wird.



DO – NADINE OTTO »TAUBENSCHLAG«





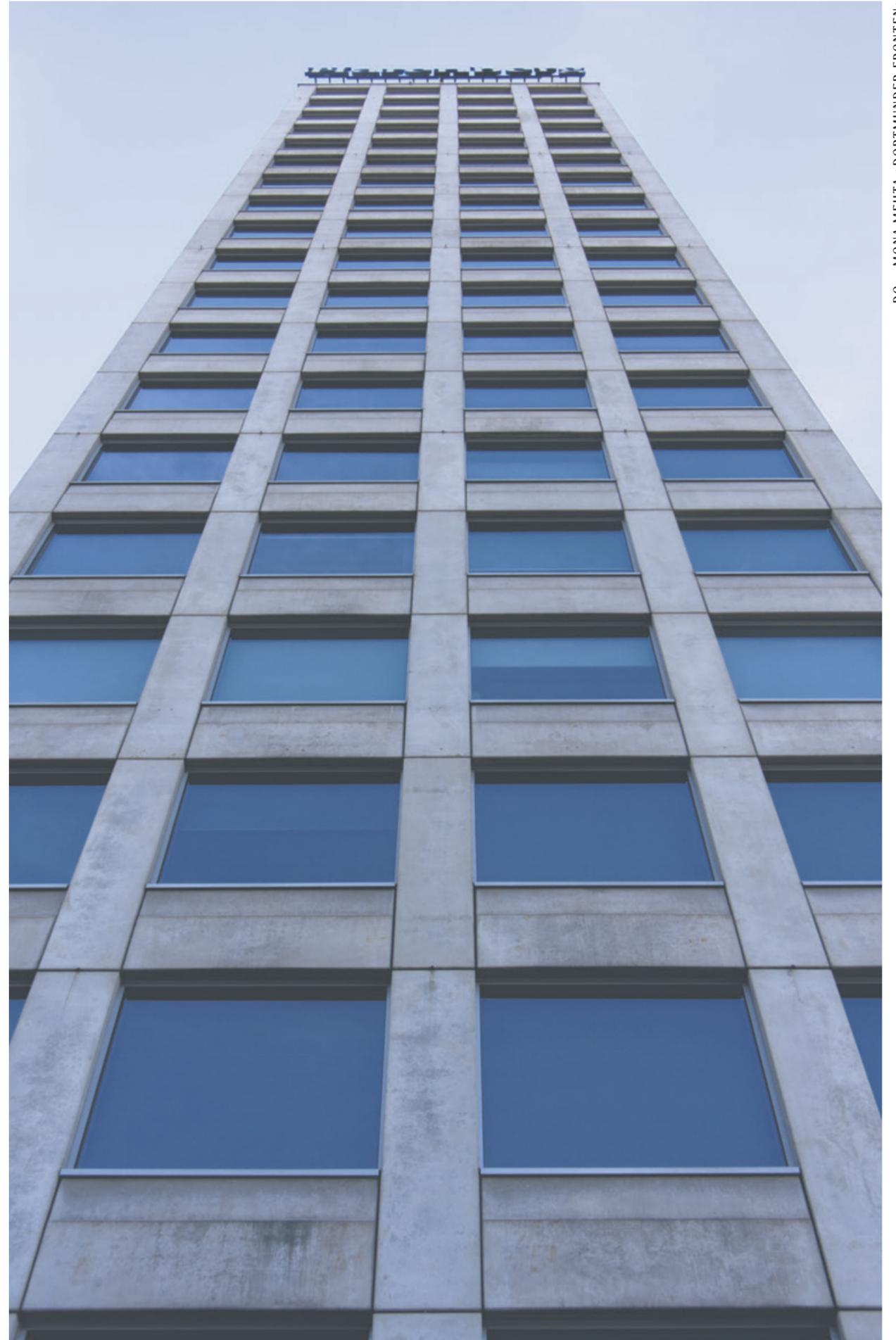
DO — FENIA BÜCKER » DOSHÖES «

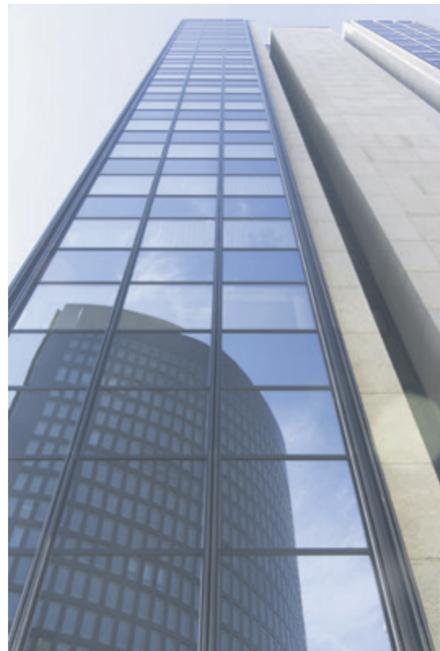
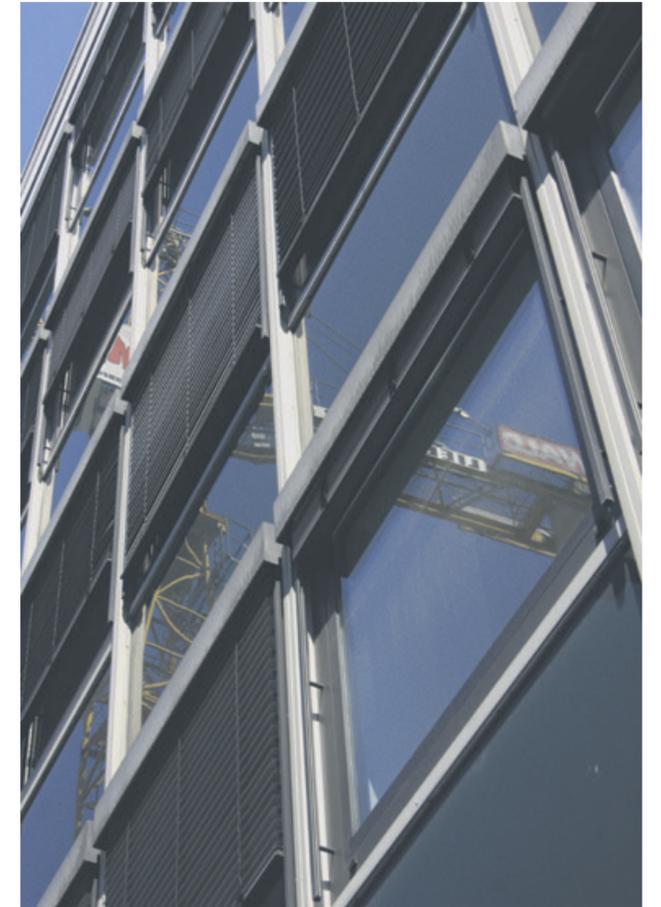




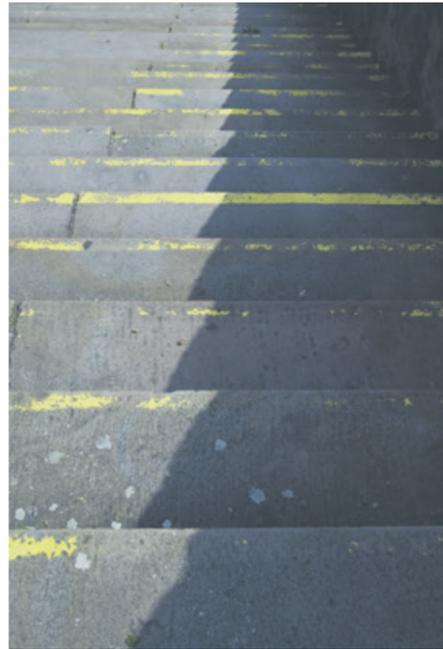


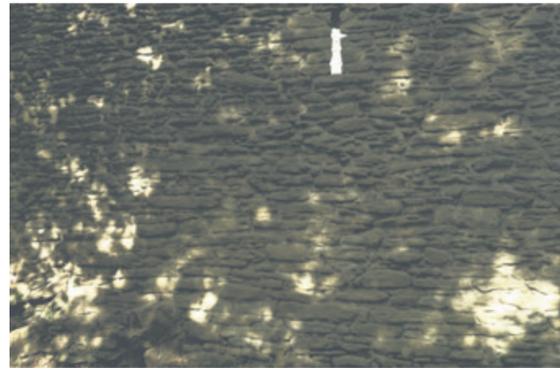
»AUF IN DIE NORDSTADT!«

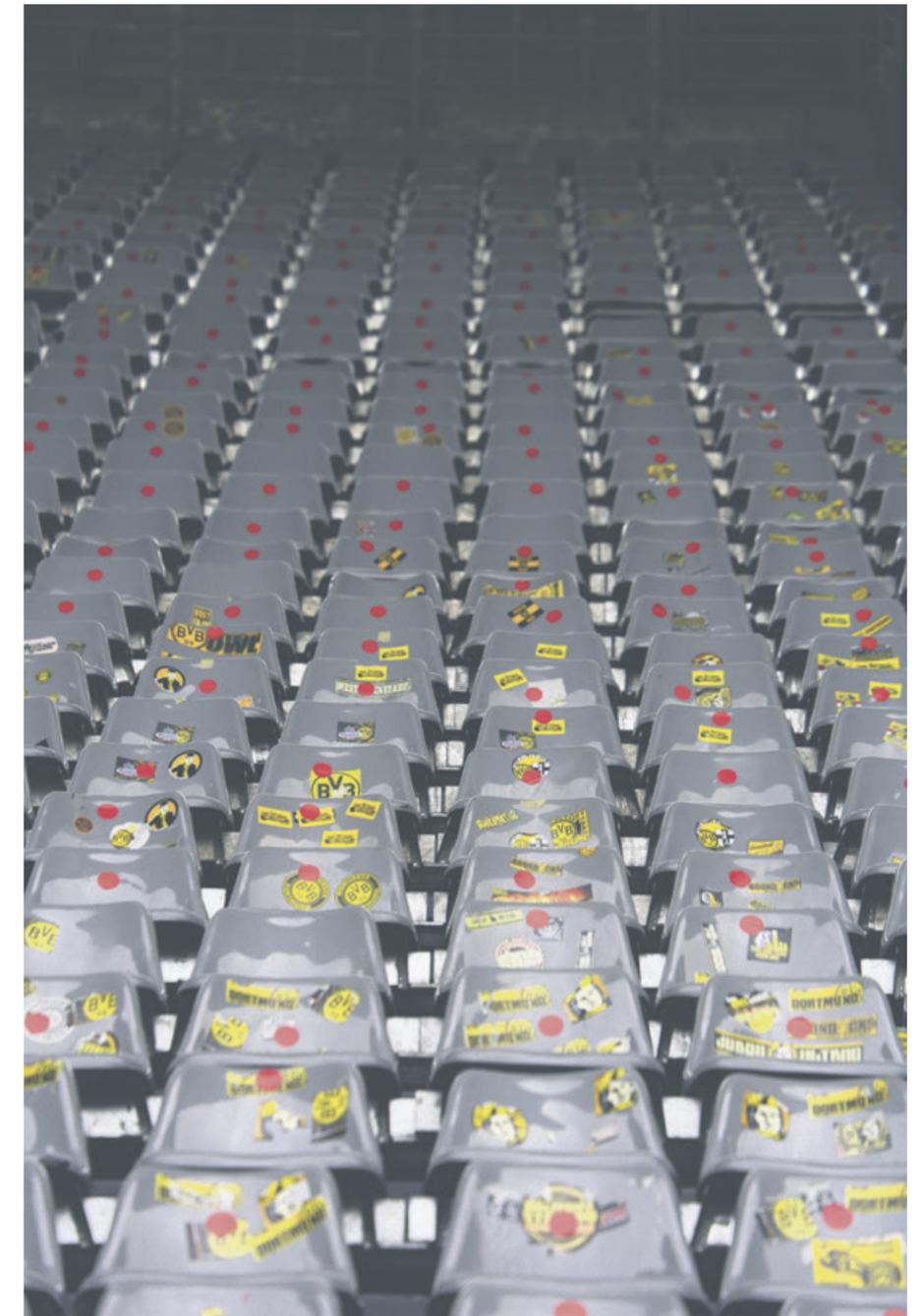
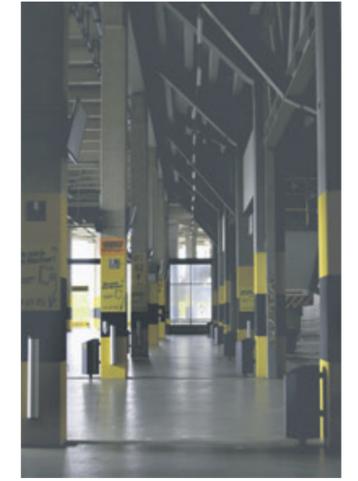
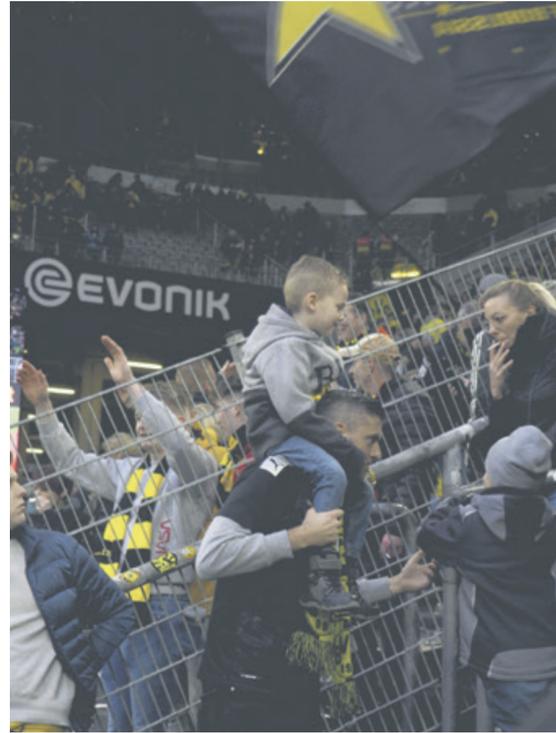


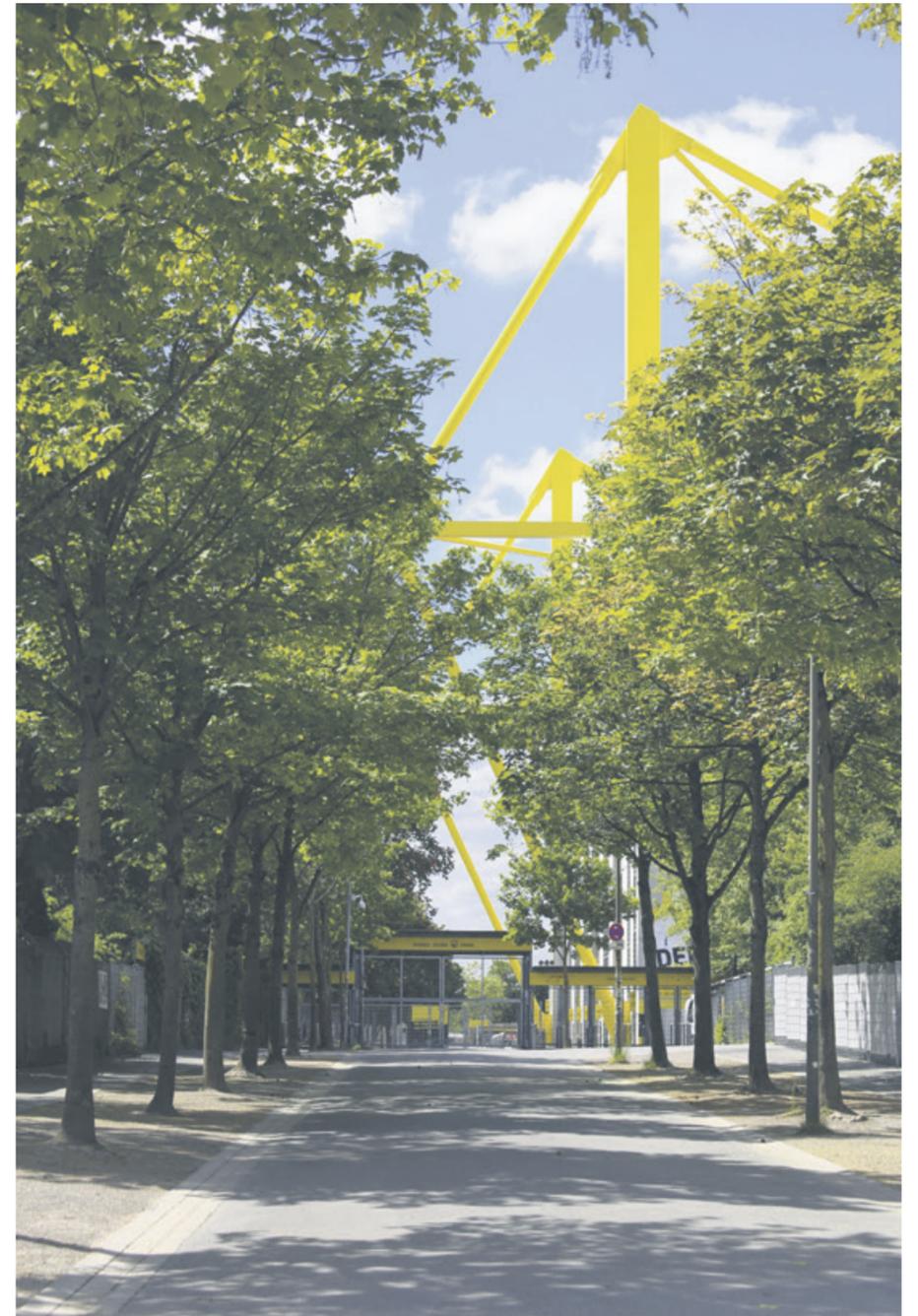












DO – NADINE OTTO » IST DAS ABER GRÜN HIER«





**– SPAZIEREN – AKTUALISIEREN –  
FOKUSSIEREN: KUNSTHISTO-  
RISCHE STADTSPAZIERGÄNGE**

**NIKLAS GLIESMANN**

Die heutige Form der Stadt ist in vielerlei Hinsicht ein komplexes Gebilde. Äußere Wahrnehmung erfasst Gebäude, Bahnhöfe, Straßen, Wege und offene Räume, die als offensichtliche Grundbausteine erkannt werden und uns als Elemente vertraut sind. Plätze bilden Freiflächen und öffnen Wege; vielfältige Formen der Bebauung und gestaltete Volumina der Architektur sind uns Anker der Orientierung sowie der Wegentscheidungen. Stadt kennt Zentrum und Peripherie sowie das ausführliche Dazwischen, das man begehen kann. In Metropolräumen wie dem Ruhrgebiet sind »die Stadt« und die ihr eingeschriebenen Grenzen heute kaum mehr zu erkennen. Zur Stadt gehört aber ebenso die Bevölkerung, die sich dort aufhält, darin lebt und alles gestaltet. Sich eine Stadt nicht als von Menschen gemacht und geprägt vorzustellen, ist unmöglich. Das gilt für die heutige Stadt genauso wie für den historischen Ort und auch für die Überlegungen zu vergangenen Einschreibungen und Zeitschichtungen.

Der Ortswechsel ist unserem täglichen Bewegen vertraut, wenn es immer wieder gilt, den eigenen Ort der Wohnung zu verlassen und ein Ziel aufzusuchen. Und das ist es auch, was man in der Corona-Zeit so schmerzlich vermisst. Man macht sich in aller Regel nicht intentionlos auf den Weg, da meist ein spezifischer Grund besteht; nicht selten führt der Weg zur Arbeitsstätte. Der Wechsel zwischen den beiden Orten führt an Stellen vorbei, die bald schon vertraut geworden sind. Eine mehrschichtige innere Wahrnehmung prägt sich aus, und es verknüpfen sich gesammelte Eindrücke. Diese werden vergessen, aber kehren manchmal auch als Erinnerungen zurück, wenn man zum Ort zurückkehrt. Erlebnisse, Beobachtungen und auch Konflikte werden darin integrierbar. Vorwissen spaziert bald mit, die persönliche Kartierung der Stadt geschieht.

Die Bildwelten der Stadt sind die ersten Produkte der Fotograf:innen, die das neue Medium in seinen frühen Jahren im 19. Jahrhundert als Motiv hervorbrachte. Nicht wenige Fotograf:innen, die die Stadt zu ihrem Motiv erklärt haben, haben das Bild ihrer Stadt aufgenommen und deren Selbstdarstellung damit nachhaltig geprägt und festgelegt. Dabei haben sie dennoch nur einen Augenblick der langen Stadtgeschichte in den Mittelpunkt des Interesses und des Abbildens rücken können. Die Bilder sind zur Überlieferung

SEITE 1

BARBARA WELZEL

**EDITORIAL: AUF DER  
SUCHE NACH BILDERN  
DER (UN)SICHTBAREN  
STADT**

**DIE BILDWELTEN DER STADT SIND DIE  
ERSTEN PRODUKTE DER FOTOGRAF:INNEN,  
DIE DAS NEUE MEDIUM IN SEINEN  
FRÜHEN JAHREN IM 19. JAHRHUNDERT ALS  
MOTIV HERVORBRACHTEN.**

von Momenterzählungen geworden und resultieren aus vielen vernetzten Eindrücken: ihrer Urheber:innen, aber auch der unsichtbaren Gestalter:innen der Stadt. Sie entstehen aus kondensierter Wahrnehmung und gesättigt mit biografischen Hintergründen, die über Wege des Beobachtens berichten. Louis Daguerre fotografierte die Boulevards; die Wanderungen durch Paris prägten die Fotografien Eugène Atgets. Wolfgang Weber untersuchte in den 1920er Jahren das alte Barcelona, während Albert Renger-Patzsch in diesen Jahren das industrielle Essen entdeckte. Die Momentaufnahmen der Stadt und ihrer Bewohner:innen im Zweiten Weltkrieg begegnen uns bei Lee Miller, der sich stets bewegenden Kriegsberichterstatterin. William Eggleston

interessierten die öffentlichen Konsum- und separierten Wohnorte der amerikanischen Mittelschicht, Joel Meyerowitz unternahm in New York die schier verzweifelte Dokumentation der unbegreifbaren Zerstörung 9/11, und Francesca Woodman studierte die Existenz des Menschen und seine Vorstellungen über sich selbst in seinen engen urbanen Räumen. Das Abbildwerte entdecken die Fotograf:innen im Vorbeiziehenden, in dem in der Nähe Greifbaren: in Architekturen und Orten, Monumenten, Artefakten, Menschen und gesellschaftliche Situationen. Sichtbares und unsichtbar Gelassenes bekommen gleichermaßen einen Wert.

Man kann beim Spaziergang aber auch an erwartete Orte gelangen, zu denen noch keine vorausseilende Vorstellung hinführen konnte und deren Entdeckung spontan herausfordert. Die Verslossenheit, die in das Überraschungsmoment der Entdeckung übergehen kann, übt dann unter Umständen eine besondere Faszination aus, die sich in einem »Mehr-wissen-wollen« beschreiben lässt. Es lässt uns hastig über dort stattgefunden und berichtenswerte Ereignisse spekulieren sowie vergangene ortsgewundene Handlungen oder alte, getilgte visuelle Eindrücke imaginieren. Wir haben sehr sicher eine Ahnung, dass es zuvor Anderes dort gegeben haben muss; dass Anderes passiert ist, wo wir heute aktuell stehen. Dieser Annahme zu folgen, spornt das Stadtspazieren an.

Die fotografische Aufgabe, Ansichten der eigenen Stadt – in diesem Falle der Studienstadt – zu schaffen, ließ sich mit dem kunsthistorischen Stadtspaziergang kombinieren, unter dem Motto: Sehen braucht Anreiz und Übung. Der Stadtspaziergang begründet sich im »Mehr-wissen-dürfen«. Von »Aussichtspunkten« aus spricht man über die Schichtungen der Stadt, ihre Gestalt und angelagerte Narrative. Diverse wortgebundene Erzählungen über Materielle Kultur, Vergangenheit, Biografie und Zeitgenossenschaft. Sie können schon während des Stadtspaziergangs mit visuellen fotografischen Antworten auf die Gesprächsinhalte in den Austausch treten.

Ein Stadtspaziergang, wie der in diesem Stadtansichten-Projekt durchgeführte zur Kunst der 1950er Jahre, legt eine Route fest, die sich vorgenommen hat, eine andere Zeit als die eigene sichtbar zu machen. Da sind die nicht selten großen und eindrucksvollen alten Gebäude, die noch genutzte Orte unserer gegenwärtigen Lebenswelt sind und uns als eigene Zeitzeugen oft erst nach Hinweis auffallen. Nimmt man sie wahr und kontrastiert ihre Objektbiografie zu unserer eigenen Lebenszeit – und das bedeutet für die meisten Studierenden die vergangenen 20–25 Jahre und auch für den Autor dieses Textes nur wenig

SEITE 25

CLAUDIA HATTENDORFF

**EINE KURZE  
GESCHICHTE DER  
STADTDARSTELLUNGEN**

mehr –, dann lässt sich damit eine Momentaufnahme der als zunehmend weiter weg empfundenen Nachkriegszeit erzählend in den Blick nehmen. In den Großstädten Nordrhein-Westfalens und Hessens wachsen diese Gebäude nach 1945 als Kraftanstrengung aus den Ruinen und stellen als Orte das öffentliche und private Leben oft erst wieder her. Wir würden in den Archiven und Bibliotheken unserer Städte leicht die originäre erste fotografische Abbildung, die organisatorischen und technischen Aufzeichnungen und die behördlichen Genehmigungsverfahren dieser Gebäude finden können. Sie sind auf mehreren Ebenen augenfällig, und im Fokussieren auf den damaligen Moment versteht man gut, dass die neuen Gebäude der 1950er Jahre die Gesellschaft zur Vergangenheit abgrenzen sollten. Bisweilen verdeckten sie aktiv geplant eine lokale Vorgeschichte. Ihre Kunst am Bau, ihre Innenausstattung oder die Parkanlagen helfen, öffentliches Leben neu zu begründen und zu ordnen. Auch die Denk- und Mahnmäler in den Städten berichten von Aussageabsichten und gängigen Erzählweisen, von damaligen Möglichkeiten und Verhinderungen. Die Ortsgeschichte, der Entstehungskontext, die Gestaltungslösungen und der vollzogene Weg durch die Zeit bis zum Augenblick des Besuchs der Stadtspaziergänger:innen heute, können in den Fokus einer heutigen Erkundung hineintreten.

Ebenso lässt sich aber auch ein Stadtspaziergang erfinden, der für die städtischen Verluststellen und Veränderungen sensibilisiert. Dabei fällt besonders auf, dass die Stadt ein sich immer wieder wandelnder Ort ist, der, einem Palimpsest gleich, durch passive Alterung oder aktive Sinnveränderungen wieder Teile von sich selbst preisgeben muss und dann an diesen Stellen oft un-

**ES FÄLLT BESONDERS AUF, DASS  
DIE STADT EIN SICH IMMER  
WIEDER WANDELNDER ORT IST, DER,  
EINEM PALIMPEST GLEICH,  
DURCH PASSIVE ALTERUNG ODER  
AKTIVE SINNVÄNDERUNGEN  
WIEDER TEILE VON SICH SELBST  
PREISGEBEN MUSS UND DANN AN  
DIESEN STELLEN OFT UNMITTELBAR  
ÜBERSCHRIEBEN WIRD.**

mittelbar überschrieben wird. Verschwundene Friedhöfe, Bunker und Stadtmauern, in die neue Pflasterung als Hinweis eingearbeitete Grundrisse sowie Straßenbenennungen erlauben es uns, erzählwerte Spuren zu finden und die Form der Spuren auch als visuelle Herausforderung zu begreifen. Damit können der Verlust und der Erhalt des Verlorenen im Gedächtnis eine gestaltende Auseinandersetzung begründen, gleichsam imaginative Aussichtspunkte auf vergangene Zeit setzen und auch hier den forschenden fotografischen Zugang in Dialog bringen.

Eine Stadt zu erschließen und zu verstehen, erfordert Einsatz und Zeit. Die entstehenden Bildaufnahmen sind einzelne Motive, bilden Serienzusammenhänge und dann ganze Bildersammlungen und zuletzt einen Kanon dessen, was unser Bild dieser Stadt aktuell zu sein scheint. Es ergibt sich ein gedankliches Raster, in das wir die Stadt einschreiben und sie denken möchten. Orte zu Quellen der Geschichte der Stadt werden zu lassen, kann in einem fotografischen Projekt wie den »Stadtansichten« das lohnende Spielfeld einer mitarbeitenden Kunstgeschichte sein, die sich auch als Überlieferungserzählerin des Ererbten verstehen möchte.

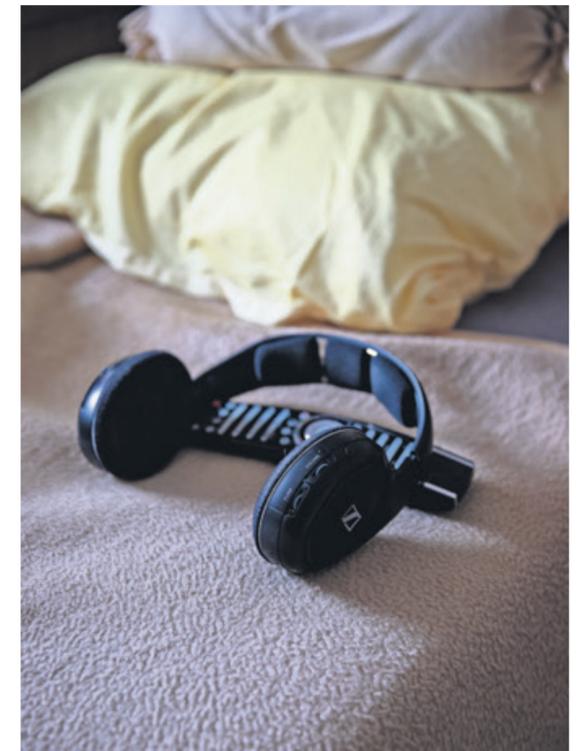
SEITE 73

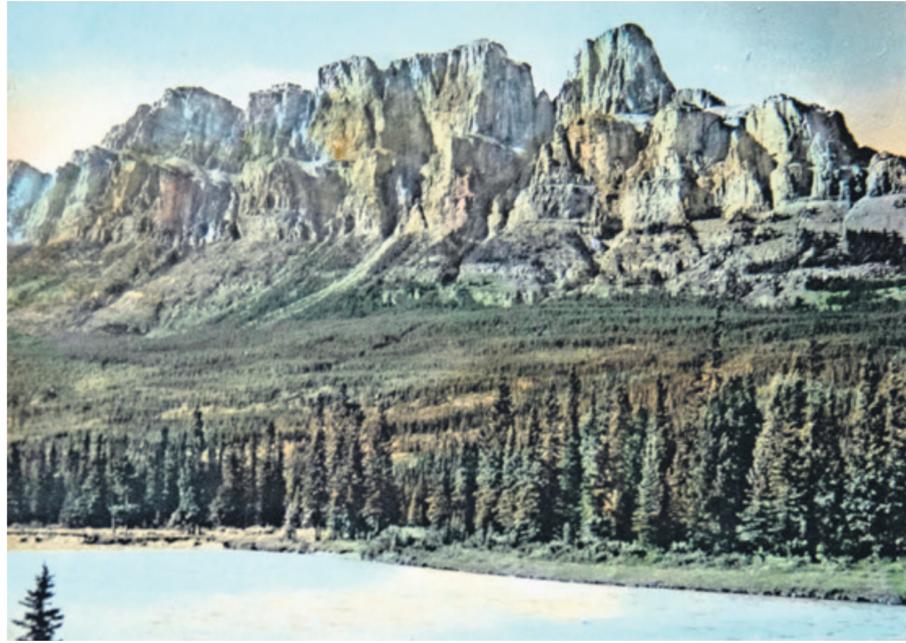
ANDREAS ZEISING

**PSYCHO(GEO)GRAFIE  
DER NETZE**

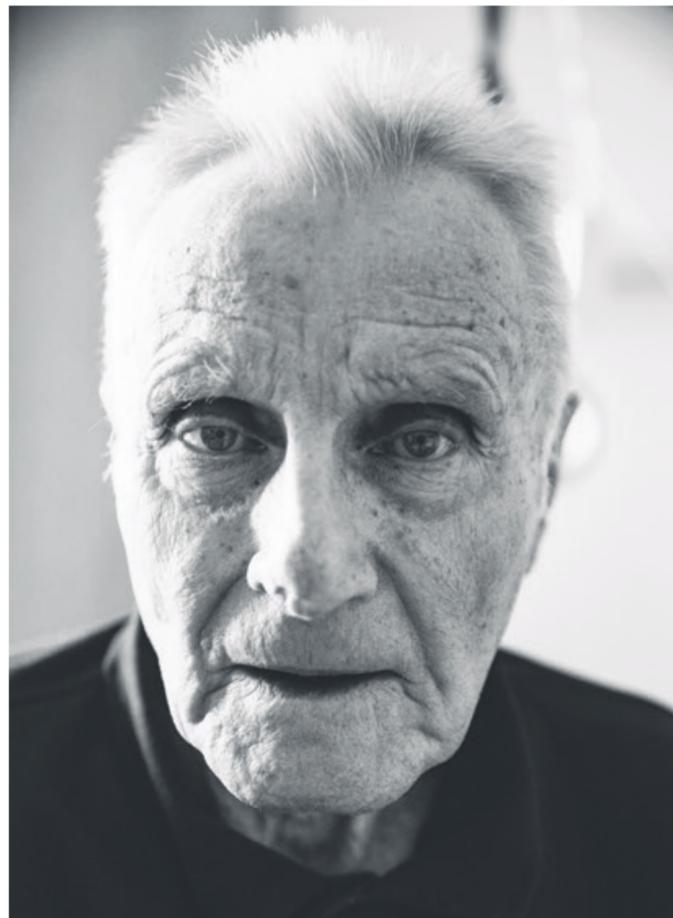


»Gießen engte mich irgendwann ein.  
Ich musste raus.« OTTO L.





»Irgendwann reifte in mir der Entschluss auszuwandern.  
Der Hauptgrund war die Abenteuerlust in mir.« OTTO L.



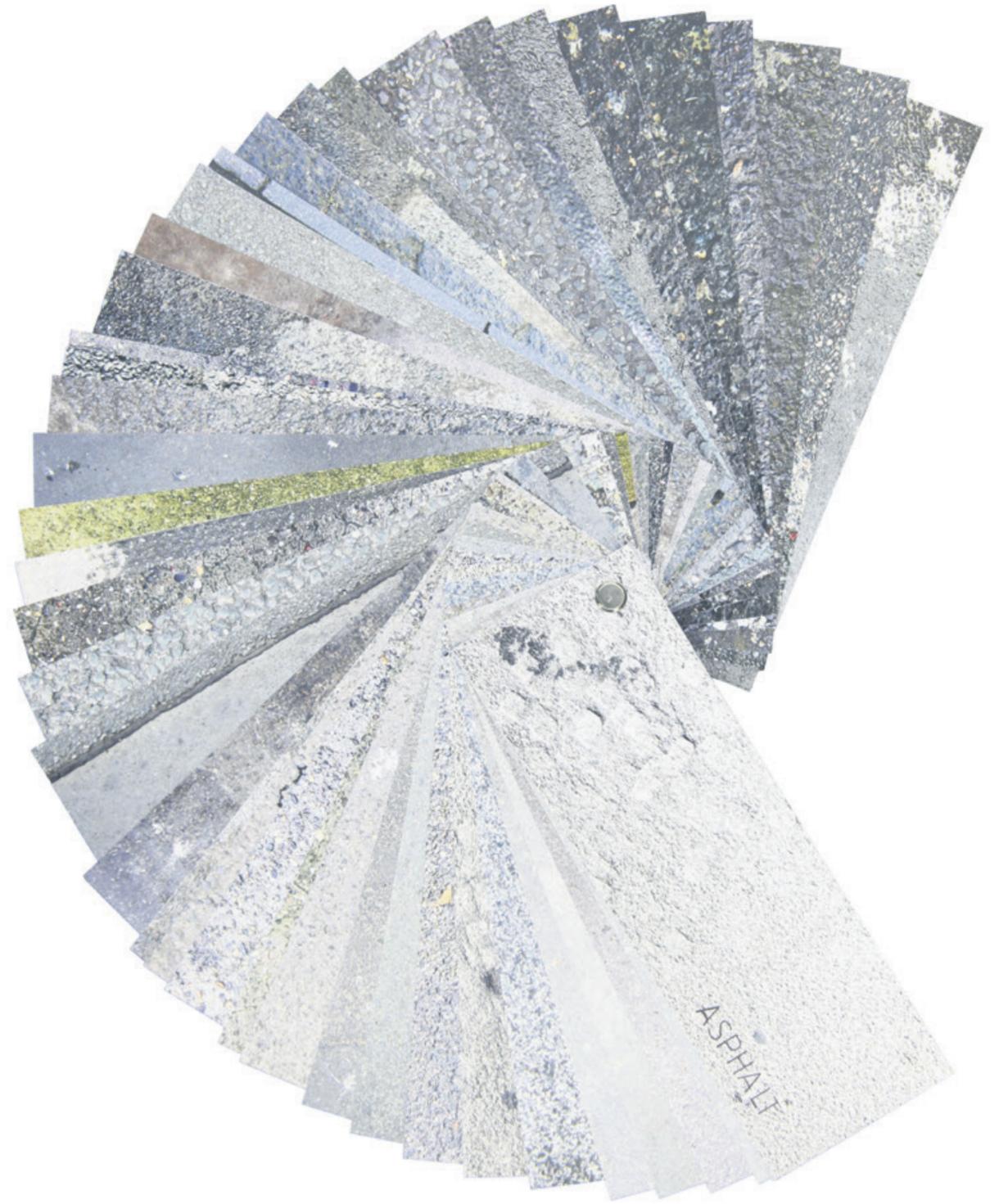
»See you later, but not in the  
funny papers« OTTO L.



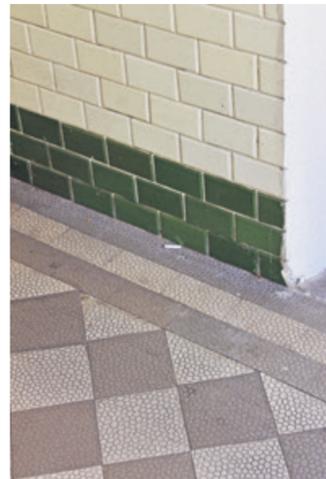
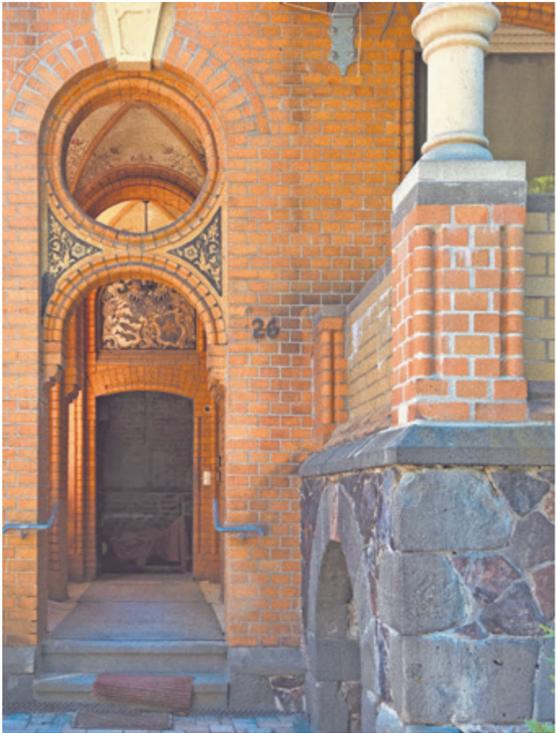




GI — LYNN FISCHER »ASPHALT«











+ **KLINIKUM | HEIDELBERG** +  
Akademisches Krankenhaus in Heidelberg

Klinikum Heidelberg  
 Ärztlicher Direktor  
 Prof. Dr. med. Helena Enelram  
 ANSPRECHPARTNER  
 Station BSE2  
 Im Altenheimer Feld 753  
 60120 Heidelberg

Prof. Dr. med. Helena Enelram  
 06221 66-1998  
[helena.Enelram@klinikheidelberg.com](mailto:helena.Enelram@klinikheidelberg.com)

Gießen, den 15.10.2020

**Ärztlicher Befund: Langzeit Diagnostik**

**Gießen** Hessen, gegründet 1152  
 derzeit 72,56 km<sup>2</sup>, 83.802 Einwohner  
 stationär untersucht vom 01.04.2020 bis 30.09.2020

Sehr geehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege,  
 wir berichten über den Verbleib des oben genannten Objektes **Gießen**.

**Diagnosen:**  
 Motus [Bewegung]  
 Oblectamen [Zerstreuung]  
 Kompitum [Kreuzung]  
 Ratio [Beziehung]  
 Congressus [Begegnung]

**weitere Diagnosen:**  
 -Pandemie-

**Therapie:**  
 Temporäre Observanz

**Procedere:**  
 Gießen wird gebeten sich zur Kontrolle weiterhin zur Verfügung zu stellen.  
 Wir bitten um Weiterführung der oralen Diskussion des aktuellen Zustands bis einschließlich 31.12.2020.

Es folgen Dokumentation der Laborwerte und Aufnahmen von betroffenen Bereichen.

+

+

+

**Motus [Bewegung]**

Abschnitt A: Fußgängerüberführung am Gießener Selterstor



+

+

+

+

Abschnitt B: Sonnenstraße 5



+

+

+

+

Abchnitt C: Sonnenstraße 15



+

+

+

+

**Congressus [Begegnung]**

Abchnitt A: Seltersweg 64



+

+





# PSYCHO(GEO)GRAFIE DER NETZE ANDREAS ZEISING

SEITE 1

BARBARA WELZEL

**EDITORIAL: AUF DER  
SUCHE NACH BILDERN  
DER (UN)SICHTBAREN  
STADT**

ignorieren, dass unser Verhältnis zum öffentlichen Raum und zum urbanen Miteinander auf unerwartete Weise wieder in den Fokus gerückt sind. Welche psychosozialen Folgen Abschottung und *social distancing* hinterlassen werden, aber auch, welche längst vorhandenen sozialen Gräben noch vertieft wurden, ist nicht abzusehen.

WIE FUNKTIONIERT DER ÖFFENTLICHE RAUM ALS MATRIX DES SOZIALEN? WAS HAT SICH IM LOCKDOWN VERÄNDERT?

Vorerst hat die *stay-at-home order* dafür gesorgt, dass die *dérive* sich gänzlich in die Geografie der digitalen Netze verlagert hat. Nicht nur der soziale Alltag, auch die Freizeit ist in den digitalen Raum verlegt. Wer Stunden verbringt, sich im Internet treiben zu lassen, kennt die Erfahrung der Drift im ortlosen Raum der Informationsströme. Nur die Browserchronik vermag zuweilen noch Aufschluss darüber zu geben, auf welche Weise man seine Zeit eigentlich verbracht hat. Über das mentale und emotionale Erleben verrät sie nichts. Die Psycho(geo)grafie des digitalen Umherstreifens betreiben derzeit andere, nämlich die Datensammler der Internet-Großkonzerne, die im Hintergrund jeden Mausklick und jedes digitale Verweilen registrieren, auswerten und algorithmisch zum Zwecke des vorausschauenden *customer targeting* kartieren. Welche weitreichenden Einblicke in das Innenleben das *psychographic profiling* eröffnet, erfährt jeder, der sich schon einmal über personalisierte Werbung gewundert hat, die Bedürfnisse zu triggern sucht, von denen man noch gar nichts wusste.

Und das alles ist womöglich erst der Anfang. Wenn Walter Grasskamp in den 1990er Jahren von der »Benutzeroberfläche der Stadt« sprach, war das nicht mehr als eine Metapher. Heute sind wir Zeugen, wie sich die digitale Sphäre in alle Ebenen des Urbanen als Steuerungs- und Optimierungsinstrument einschreibt. Das Konzept der *smart city*, in der Dinge wie Verkehrsströme, Emissionen und die Nutzung öffentlicher Ressourcen durch die BewohnerInnen permanent registriert und digital gesteuert werden, wird technisch in derart hohem Tempo realisiert, dass eine wissenschaftliche Stadtforschung kaum nachkommt, die politischen, emotionalen und sozialen Effekte dieser digitalen Vernetzung, Lenkung und Regulierung kritisch zu hinterfragen. Intelligentes Monitoring ermöglicht es schon jetzt, den Strom- und Energieverbrauch privater Einzelhaushalte flächendeckend zu erfassen. Hinter all dem steht die verstörende Vision eines jederzeit voraussehbaren, störungsfreien und effizienten Managements sozialer Ereignisse. Derweil lassen die allermeisten von uns sich ohnehin bedenkenlos tracken: Zu Beginn der Corona-Krise war es der Google-Konzern, der durch die massenhafte Auswertung von Handy-Daten in Echtzeit zeigen konnte, wie und wo sich der öffentliche Raum entvölkerte. Die Gesellschaft des Spektakels war nichts dagegen.

Angesichts dieser digitalen Totaldurchleuchtung scheint der situationistische Appell nach Erkundung der urbanen Realität und Wiederaneignung der analogen Öffentlichkeit aktueller denn je. An der Technischen Universität Dortmund haben wir es im Wintersemester 2020/21, mitten in der Corona-Krise, in einer Seminarveranstaltung zum Thema Psycho(geo)grafie versucht – mit unerwartetem Resultat. Angesichts der weitreichenden Schließung des Universitätscampus waren die Studierenden aufgefordert, auf eigene Faust in Vor-Ort-Erkundungen den Dortmunder Stadtraum (wieder) zu entdecken. Entlang der Stadtbahnlinie U42, die auf der Nord-Südachse das Dortmunder Stadtgebiet durchquert, galt es, eine einzelne Station zum Ausgangspunkt einer Forschung in Bewegung zu machen, zum Tauchgang in die urbane Wirklichkeit, um mentale Kartierungen zu erstellen, die ästhetisch offenlegen

SEITE 49

NIKLAS GLIESMANN

**SPAZIEREN – AKTUALISIEREN – FOKUSIEREN: KUNSTHISTORISCHE STADTSPAZIERGÄNGE**

sollten, was sich im Urbanen abspielt. Wie funktioniert der öffentliche Raum als Matrix des Sozialen? Was hat sich im Lockdown verändert? Psychogeografie bezeichnet einen Prozess der Reflexion: in der ästhetischen Erfahrung den urbanen Raum als gestaltete Umwelt wahrzunehmen, die das Soziale organisiert und die Lebenspraxis prägt. Den Ort nicht zu kennen, konnte dabei sogar von Vorteil sein, nimmt doch der arglose und erstmalige Blick auf Anhub vieles wahr, was sich dem routinierten Gebrauch entzieht.

Die pandemische Entwicklung machte dem Experiment einen Strich durch die Rechnung, noch bevor es richtig Fahrt aufgenommen hatte. Angesichts beständig steigender Infektionszahlen schien es bald kaum mehr angebracht, Studierende zu Spaziergängen in der Öffentlichkeit zu ermuntern. Die im Herbst 2020 erlassenen Kontaktbeschränkungen taten ein Übriges. Das Projekt U42 drohte zu scheitern. Doch es kam anders. Die beteiligten Studierenden machten aus der Not eine Tugend. Wer nicht vor Ort sein wollte oder konnte, nutzte die Kapazitäten digitaler Vernetzung von Realraum und virtuellem Raum für seine Recherche. Erstaunlich, wie lückenlos die Erkundung des urbanen Raums auch mit Hilfe von Webcams, Google Maps und Street View möglich ist, welche Perspektiven auf die Stadt sich aus dem Arsenal der Bilder gewinnen lässt, das sich in sozialen Netzwerken auftrifft, und welche Eindrücke das vermittelt, was an Beobachtungen, Bewertungen und Rezensionen in den User-Kommentaren und Statistiken bei Google hinterlegt ist. Selbst die Stoßzeiten des Kiosks um die Ecke lassen sich hier umstandslos erfragen. Sammeln und auswerten also, was andere an Daten hinterlassen. Warum dies den Algorithmen der Konzerne überlassen?

BEI ALLER PANDEMIE-BEDINGTEN ABSURDITÄT, WARF DIE PSYCHO(GEO)GRAFIE DER NETZE EINEN BLICK AUF DIE SELTSAME VERFASSTHEIT UNSER DIGITALEN EXISTENZ – MIT DER WIR UNS INDES WOMÖGLICH NOCH NICHT VÖLLIG ABFINDEN SOLLTEN.

Die Ergebnisse der Studierenden, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei, waren nicht nur überaus vielfältig und fantasievoll, sondern vor allem aufschlussreich im Hinblick auf unseren Umgang mit dem Raum. Während einige die Wirklichkeit durch die Fenster ihrer Betriebssysteme in den Blick fassten, nutzten andere GPS, um ihre Bewegungsmuster im Realraum kartografisch aufzuzeichnen. Vor Ort entstandene Fotografien wurden digital verfremdet, solche aus dem Internet hingegen in Handzeichnungen übersetzt. Das alles zeigte in der Zusammenschau, wie nahtlos heute die Erfahrung realer Räume und deren virtuelle Repräsentation ineinandergreift. Bei aller pandemiebedingten Absurdität, warf die Psycho(geo)grafie der Netze einen Blick auf die seltsame Verfasstheit unserer digitalen Existenz – mit der wir uns indes womöglich noch nicht völlig abfinden sollten.

Wie wirklich ist die Wirklichkeit eigentlich noch? Wenn in den »Stadtansichten«, wie sie hier dokumentiert sind, nach wie vor der »reale« Raum den Gegenstand der Recherche bildet, steckt darin auch ein Stückchen Dissidenz. Selten gab es mehr Anlass, sich das urbane Leben zurück zu erobern.

LITERATUR

Walter Grasskamp: Kunst und Stadt, in: Skulptur Projekte, Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, hg. von Klaus Böttrich, Münster 1997, S. 7-4

archipus: Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Nr. 183, Mai 2007 (Themenheft »Situativer Urbanismus. Zu einer beiläufigen Form des Sozialen«)

Bertram Weißhaar (Hg.): Spaziergangswissenschaft in der Praxis. Formate in Fortbewegung, Berlin 2013

Sybilie Bauriedl / Anke Strüver: Smarte Städte. Digitalisierte urbane Infrastrukturen und ihre Subjekte als Themenfeld kritischer Stadtforschung, in: sub|urban, Zeitschrift für kritische Stadtforschung, 5. 2017, H. 1/2, S. 87-104

What is psychographics? Understanding the tech that threatens elections (May 6, 2020), URL: <https://www.cbinsights.com/research/what-is-psychographics/> (Zugriff am 25. Januar 2021)

Felix Stalder: Pandemie als Smart-City-Labor, in: *dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung, Nr. 80, Juli-September 2020 (Themenheft »Pandemien«), S. 21-25

Guy Debord: Theorie des Unüberschweifens (1958), in: Annette Lubkowitz (Hg.): Psycho(geo)grafie. Eine Anthologie, Berlin 2020, S. 35-42

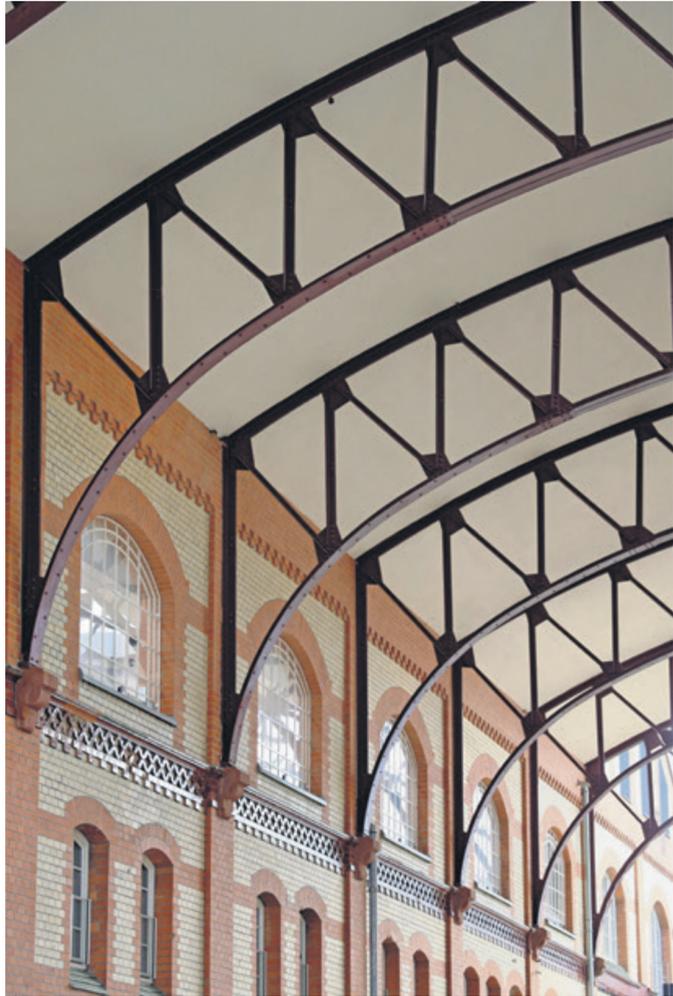
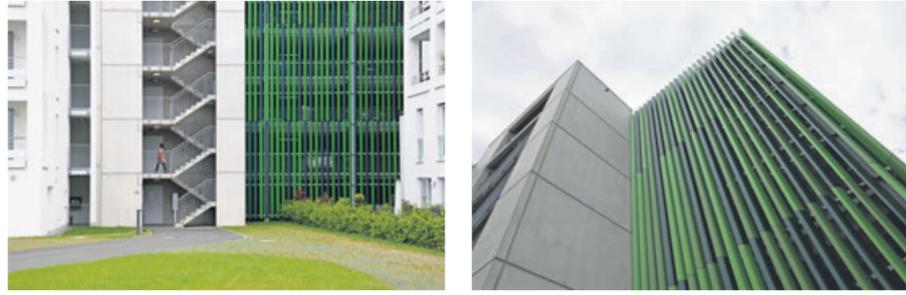
Als in den vergangenen Januartagen 2021 in Deutschland die »15 Kilometer-Regel« im Kampf gegen die Pandemie ins Gespräch gebracht wurde, klang das bei oberflächlichem Hinhorchen wie die Instruktion zu einem promenadologischen Experiment: Lokalisier dich auf dem Stadtplan deinen Lebensmittelpunkt, ziehe mithilfe eines Zirkels eine Kreislinie mit dem besagten Radius. Mache dich anschließend auf den Weg, um die geografische Grenze des dir zugestandenen sozialen Aktionsradius in der Realität abzuschreiten und vor Ort zu erkunden, wobei alle Unwägbarkeiten und vorgefundenen Obstruktionen, so gut es geht, zu überwinden sind. Der französische Schriftsteller Guy Debord hätte vielleicht von der Inbesitznahme des sozialen Raums und der menschlichen Umwelt gesprochen, die sich in administrativen Regularien ins Abstrakt-Gedankliche zu verflüchtigen droht. Wieviel Öffentlichkeit steht uns zu? Wer bestimmt darüber, wie und wo wir uns bewegen? In der Konfrontation von gouvernementaler Setzung und Realität »demaskiert« sich sozusagen das Politische des öffentlichen Raumes.

Seit Lettristen und Situationisten in den 1960er Jahren das Urbane als Aktionsfeld entdeckten, haben StadtforscherInnen, KünstlerInnen und UrbanistInnen mit solchen performativen Methoden und Erkundungen auf die Diskrepanzen zwischen subjektiv erlebter Raumerfahrung und seiner auktorialen Zuweisung, Kartierung und Verwaltung aufmerksam gemacht. Die von Debord ersonnene Praxis der *dérive*, also des spielerischen Sich-Treiben-Lassens im städtischen Getriebe, wird seit langem von PromenadologInnen in vielfältiger Weise aufgegriffen und fortgeführt, um planerische Rationalität und aktive Lebenspraxis miteinander abzugleichen. Im erwartungslosen und dem Zufall preisgegebenen Umgang wird nicht nur der in der alltäglichen Routine verschwundene Raum wieder sichtbar. Vielmehr können auch die Vorgaben, Einschränkungen und Normen seiner Benutzung zum Gegenstand der kritischen Wahrnehmung werden.

WIEVIEL ÖFFENTLICHKEIT STEHT UNS ZU? WER BESTIMMT DARÜBER, WIE UND WO WIR UNS BEWEGEN?

Die Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19 haben unseren Umgang mit der Stadt zuletzt einschneidend verändert. Durch ein nie gekanntes Maß an Einschränkung und Regulierung kam das öffentliche urbane Leben weitgehend zum Stillstand. Dass dystopische Begriffe wie Ausgangssperre, Quarantäne, Kontaktnachverfolgung und Betretungsverbot im letzten Jahr zum geläufigen Vokabular wurden, ist das Eine. Ängste und wütende Proteste von BürgerInnen, die um ihre Freiheitsrechte fürchteten, das Andere. Wo immer man sich positioniert, ist es doch nicht zu





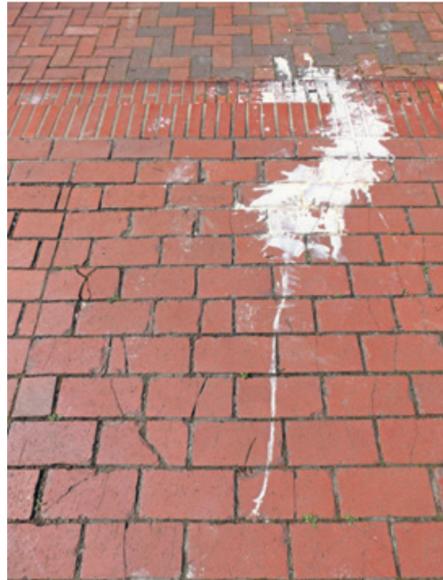












GEMISCHTE TÜTE DORTMUND

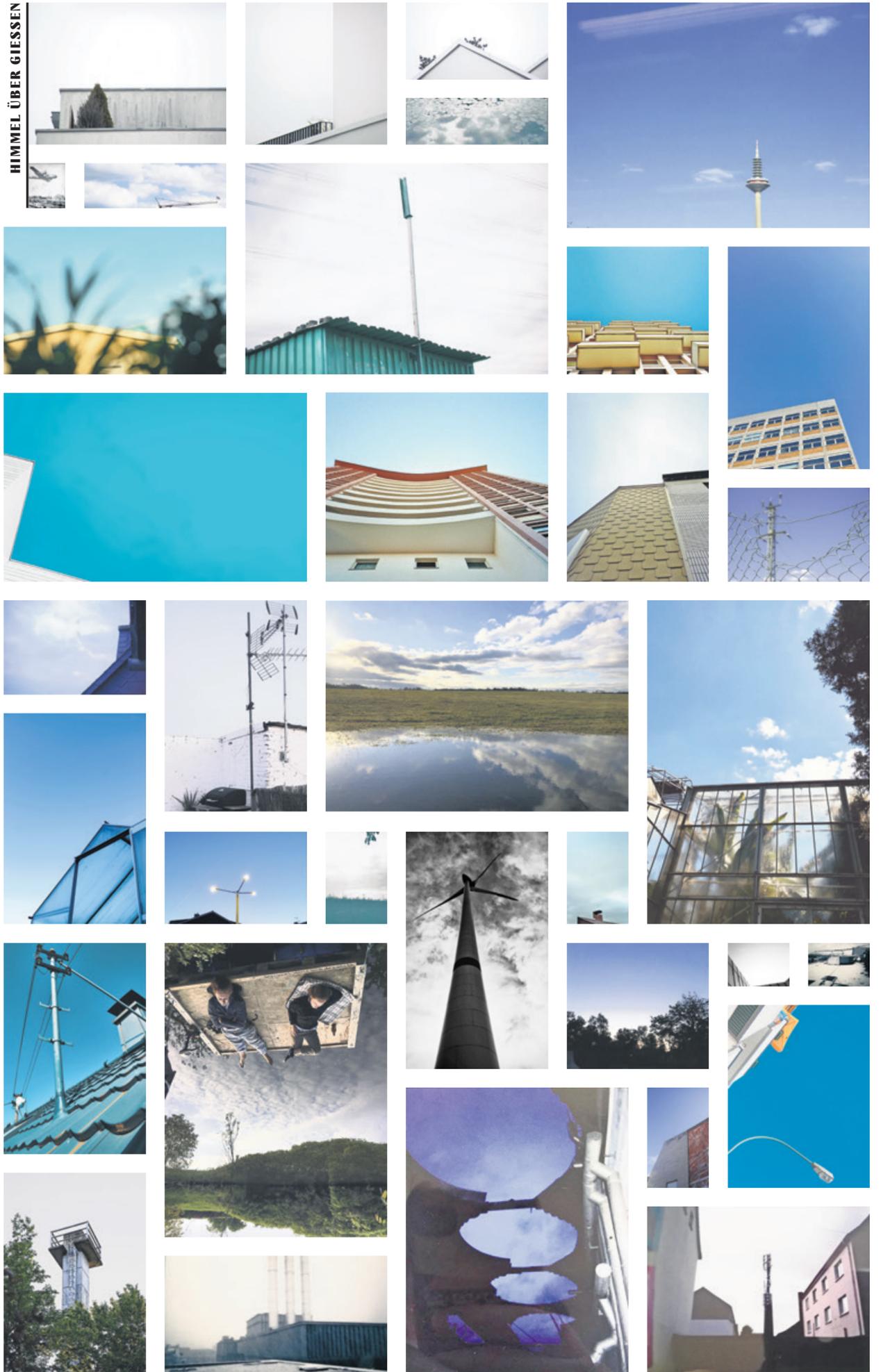




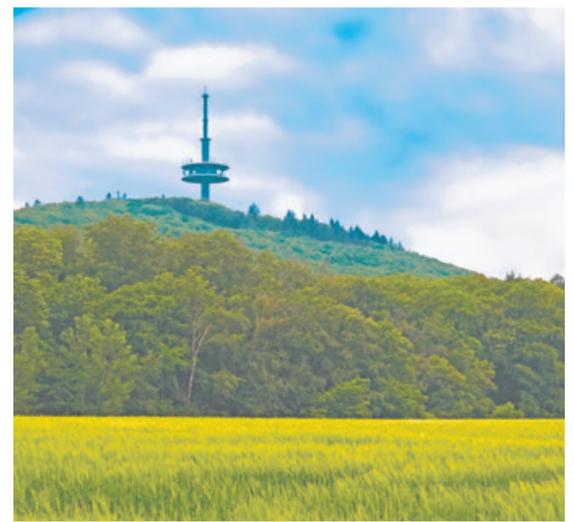
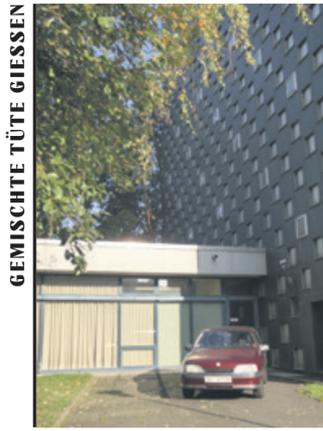
HIMMEL ÜBER DORTMUND



HIMMEL ÜBER GIESSEN



GEMISCHTE TÜTE GIESSEN



GIESSEN



